

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 39

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik



Nr. 39 — 1924

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. September

‘s fürnehmst Guet.

‘s schwimmt menge Ma im Ueberfluß,
Het Huus und Hof und Feld
Und wenig Freud und viel Verdruß
Und Sorge-n-in der Welt.
Und het er viel, so zehrt er viel
Und neest und grumset allewill.
Und ‘s seng je doch so schön im Tal,
In Matte, Berg und Wald,
Und d’Bögeli pfiffe-n-überall
Und alles widerhällt —
E rüehig Herz und frohe Muet
Isch ebe doch no ‘s fürnehmst Guet.

G. B. Hebel



Die Traktandenliste des Nationalrates wurde wie folgt festgesetzt: Wahlprüfung; Geschäftsbericht und Rechnungen der Bundesbahnen für 1923; Beschränkung der Gasthöfe; Truppenordnung; Motion Minger betreffend Militärbudget; Einstellung der Arbeitslosenfürsorge; Beitrag für 1924 an die Arbeitslosenversicherungsfassen; Militärstrafgesetzbuch; Geschäftsführung und Rechnung für 1923 der Alkoholverwaltung; Schlussabstimmung über das Bundesgeley betreffend Betäubungsmittel; Schlussabstimmung über das Postverkehrsgesetz; Anlauf des Postgebäudes in Romanshorn; Erhöhung des Einfuhrzolls für Benzin und Benzol; Bundesbeitrag an die Errichtung der Hafenanlage in Basel-Klein Hüningen; Sprengstoffgesetz; Teilweise Änderung der Organisation der Bundesverwaltung; Rechts Gelehrte Sutermann und Konsorten; Abänderung des Art. 44 der Bundesverfassung betreffend Maßnahmen gegen die Ueberfremdung; Nachtragskredite für 1924, 1. Serie; Gewährleistung der Verfassung Obwaldens; Bundesbeitrag an die Schweiz. Verkehrscentrale; Bundesbeiträge an die Tuberkulosebekämpfung; Petition betreffend Zivildienstpflicht; Motion Greulich, Zivildienst für Dienstverweigerer. —

Der Bundesrat hat eine Erhöhung der Getreidepreise um Fr. 2.50 pro 100 Kilogramm rückwirkend vom 14. September an, verfügt. Die Maßnahme trägt durchaus keinen fiskalischen Charakter, sondern erfolgte nur in Anpassung an die Weltmarktpreise. Der Abgabepreis erreicht samt dem Aufschlag noch nicht einmal die Notierungen an der Getreidebörsen in Zürich. Dem Be-

schluß des Bundesrates folgend haben auch die Müller die Mehlpriese um Fr. 3.— per 100 Kilogramm erhöht und dürfte wohl auch eine Erhöhung des Brotpreises um circa 2 Rappen pro Kilogramm erfolgen. —

Der Bundesrat befaßte sich am Dienstag mit einem Gesuch des Schweiz. Bäcker- und Konditorenverbandes betreffend Ausdehnung von Artikel 4 der Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz betreffend Beschäftigung Jugendlicher und weiblicher Personen in den Gewerben auf das Bäckerei- und Konditoren gewerbe. Der Bundesrat beschloß, der Eingabe keine Folge zu geben. —

Der Bundesrat faßte den folgenden Beschluß über die militärische Ausbildung und die Wahl der Instruktionsoffiziere: Als Instruktionsoffizier kann nur ein Offizier von untadeligem Leumund und nachgewiesener militärischer Eignung gewählt werden. In der Regel wird abgeschlossene Berufsbildung oder wenigstens abgeschlossenes Mittelschulstudium verlangt. Der Nachweis militärischer Eignung ist durch Dienst als Instruktionsaspirant zu erbringen. Als solcher macht der Offizier in der Regel eine Probe- oder Lehrzeit von drei Jahren durch. Außer der praktischen Ausbildung erhalten die Aspiranten eine besondere theoretische Ausbildung an der Abteilung für Militärwissenschaften der eidgenössischen technischen Hochschule. Die Instruktions-Aspiranten erhalten in allen Schulen und Kursen den Gradsold, außerdem erhalten sie in jedem Dienst, sowie während ihrer Kommandierung zur Militärschule oder zum Oberkriegsmissariat besondere Zulagen. Spätestens drei Jahre, nachdem der Instruktionsaspirant als solcher angenommen wurde, teilt ihm der Abteilungschef mit, ob er ihn dem Militärdepartement zur Wahl als Instruktionsoffizier empfehlen werde oder ob er ihn als Instruktionsaspirant entlässe. —

Die Zeichnungen auf das Bundesanleihen von 80 Millionen Franken hatten einen vollen Erfolg. Die Konversionen und die neuen Zeichnungen belaufen sich auf über 100 Millionen, so daß die Zuteilung für die neuen Zeichnungen voraussichtlich 50 Prozent nicht überschreiten wird. —

Am Morgen des 22. ds. starb in Zürich nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren Nationalrat Dr. Alfred Fren. Der Verstorbene war ein um die Eidgenossenschaft hochverdienter Wirtschaftspolitiker. An den Verhandlungen über alle zurzeit gekündigten Handelsverträge, sowie über die jüngsten Abkommen mit Italien und Spanien hat

er als Vertreter der Schweiz teilgenommen. Er war Mitglied der Expertenkommission für den neuen Generalzolltarif und die Einfuhrbeschränkungen der nationalrätslichen Zollkommission. In der Kriegszeit wirkte er als Abgeordneter des Bundes in den Unterhandlungen mit Frankreich und Deutschland wegen der Verpflegung unseres Landes mit Getreide und Kohle, ferner bei der Gründung der S. S. S. Von 1882 bis 1900 war Alfred Fren erster Sekretär des schweizerischen Handels- und Industrievereins, dann Vizepräsident und Vorsteher des Bureaus und seit 1917 Präsident des Vorortes. Im Nationalrat saß er als Vertreter der freisinnigen Partei seit 1900. Er gehörte auch den Verwaltungsräten der schweizerischen Kreditanstalt und der Aluminium-Industrie A.-G. Neuhausen an. Die Beerdigungsfeier fand am 24. ds. in Zürich statt und war der Nationalrat durch die Herren Walser und Walther, der Ständerat durch die Herren Räber und Dr. Mercier vertreten. Für die Nachfolge kame als erster Anwärter von der freisinnigen Nationalratsliste alt Pfarrer Baumann in Frage, der voraussichtlich gesundheitshalber das Amt nicht übernehmen wird. In diesem Falle rüdt Rechtsanwalt Dr. jur. Weislog in Zürich in den Nationalrat nach. —

Eine bedeutende Kreditüberschreitung soll der Umbau des Bernerhofes in ein eidgenössisches Verwaltungsbau verzeigen, nämlich rund Fr. 400,000. Angekauft wurde das Hotel für den Bund um 2,9 Millionen. An Umbaukosten waren Fr. 450,000 vorgesehen, die sich nun auf über Fr. 800,000 belaufen. Der Bau kommt die Eidgenossenschaft somit auf 3,8 Millionen zu stehen. —

Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichtes hat einstimmig beschlossen, die Auslieferung des nach der Schweiz geflüchteten Italieners Camporini, der während des Wahlkampfs im Frühling einen Fasisten ermordet haben soll, nicht zu bewilligen. —

Die alten Bundesbriefe und sonstigen alten schweizerischen Urkunden werden zurzeit in einem kleinen alten Turm hinter dem Rathaus in Schwyz aufbewahrt. Die Vorweisung dieser alten Dokumente, für deren Besichtigung immer großes Interesse besteht, ist nun ziemlich umständlich und man trägt sich daher mit dem Gedanken, ihnen eine würdigere Heimstätte zu geben. Es wird erwogen, ob das jetzige Rathaus zum Staatsarchiv umgewandelt und ein neues Regierungsgebäude erstellt werden solle. Auf jenem lasten freilich dem Plan hinderliche Benützungsservituten; und dann würde die

Erstellung eines Regierungsgebäudes sowie der Umbau des Rathauses zum Staatsarchiv kaum ohne Bundeshilfe möglich sein. Doch hält man dafür, daß auch die Eidgenossenschaft ein Interesse an einer besseren Unterbringung der Dokumente hätte. —

Der italienisch-schweizerische Schiedsvertrag ist am Samstag in Rom unter Vorbehalt der Ratifikation vom schweizerischen Gesandten, Wagnière, und vom italienischen Ministerpräsidenten, Mussolini, unterzeichnet worden. Der Vertrag, der für die Dauer von 10 Jahren gilt, setzt insbesondere den Grundsatz der obligatorischen und unbedingten gerichtlichen Erledigung von Streitfällen fest. —

Im Bundeshaus ist die Mitteilung eingetroffen, daß die französische Regierung auf verschiedenen Zollpositionen Ermäßigungen eintreten ließ. Diese betreffen in der Hauptache Lebensmittel, die zweifelsohne auf den Export aus der Schweiz nach Frankreich nicht ohne Wirkung sein werden. Zum Beispiel Wurstwaren und gesalzene Butter, auf welche der Zollkoeffizient fast ganz aufgehoben ist. Ferner Käse und Kondensmilch, für welche sich der Zoll nun fast auf die Hälfte reduziert und für welche Frankreich stets ein guter Abnehmer war. So wurden letztes Jahr für 6 Millionen Franken Kondensmilch und für über 7 Millionen Franken Käse nach Frankreich exportiert. —

Über das Schicksal der Schweizer in Shanghai sind bisher im Bundeshause keine Meldungen eingetroffen, die auf kritische Momente schließen ließen. Falls die Lage in Shanghai für die Fremden bedrohlich werden sollte, haben sich unsere Behörden die Hilfe Englands gesichert. —

Aus der Schweiz sind im August 340 Personen gegen 262 im August 1923 in überseeische Länder ausgewandert. Die Gesamtzahl der Auswanderer seit Anfang 1924 bis Ende August beträgt 2191 gegen 5361 im Jahre 1923. —

Das Departement des Innern gedenkt, wie die „Revue“ vernimmt, den Beitrag des Bundes zur Bekämpfung der Tuberkulose, der bisher auf der Höhe von 1 Million Franken gehalten war, für das Jahr 1925 auf 1,2 Millionen Franken zu erhöhen. —



Der Große Rat behandelte in der Sitzung vom Mittwoch nachmittag einige Abschnitte des Staatsverwaltungsberichtes für 1923. Durch Sanierungsmaßnahmen der Defrexbahnen hat der Staat bis heute rund 11 Millionen verloren, die durch den Eisenbahnamortisationsfonds ausgeglichen sind. Die Vorlage betreffend Erweiterung der chirurgischen Universitätsklinik durch Angliederung der ehemaligen Abteilung Arndt wurde genehmigt. 42 Strafnachlässe wurden nach Antrag des Regie-

rungsrates erledigt. Der Abschnitt Unterrichtsdirektion gab den Rahmen ab zu einer längeren Aussprache über eine Reihe interessanter Fragen. Am meisten Aufmerksamkeit fand der Hinweis auf das derzeitige Verhältnis zwischen Lehrerverein und den Schulgemeindebehörden, sowie die Pensionierungspraxis der Lehrerversicherungskasse. In der Mühle (Bern, freis.) begründete eine Interpellation über die Förderung der Kunst. Der Unterrichtsdirektor bezeichnete die verlangte Bestellung einer Kunstkommision zurzeit als inopportun, da vermehrte Kunstkreide momentan nicht versprochen werden können. Ferner wurden bei den entsprechenden Abschnitten erledigt: eine Interpellation Schürch über die Aufhebung der Velokontrolle, die Motion Oldani betreffend Verbesserung der Irrenversorgung und die Bekämpfung der Ursachen der Geisteskrankheiten — letztere Motion im Sinne unpräjudizierlicher Entgegennahme. Herr Dr. Hauswirth, Stadtarzt in Bern, stellte den Antrag, der Staat Bern solle das Bad Weissenburg ankaufen und darin eine vierte kantonale Irrenanstalt errichten. Die Motion wurde jedoch zurückgezogen, weil es sich herausstellte, daß sich das Etablissement für diesen Zweck nicht eignen würde. Das Bad ist durch seine Heilerfolge bei Tuberkulösen bekannt geworden. —

Das ehemalige Hotel-Garni „Urania“ an der Jungfraustraße in Interlaken, das während des Krieges zu Wohnzwecken umgebaut worden ist, ging dieser Tage durch Kauf in den Besitz von Herrn R. Gloor, Bankbeamter in Interlaken, über. Das imposante Gebäude mußte seinerzeit durch Konkurs von der Amtserparniskasse übernommen werden. Der heutige Kaufpreis betrug 300,000 Franken. —

Der Ertrag der kantonalen bernischen Automobilsteuern ist letztes Jahr auf Fr. 1,239,000 gestiegen. —

Samstag abends 18 Uhr überschlug sich zwischen Rümlang und Arberg infolge Platzens eines Pneus ein Militär-automobil ohne Passagiere. Der Führer, Automobilwachtmeister Max Dirlewanger aus Arbon, erlitt einen Schädelbruch. Er wurde sofort durch zwei Militärärzte in einem Automobil ins Spital nach Arberg geführt und dort durch den in aller Eile herbeigerufenen Chirurg Dr. Schäret aus Biel operiert. Er verschied während der Operation. —

Blumengeschmückt fehrten am Beftrag die Postautos von ihrer diesjährigen letzten Fahrt über die Grimsel zurück. Die Septembertage hatten noch eine gute Frequenz zu verzeihen, und fast ist die Einstellung bei diesem schönen Wetter zu bedauern. Am Beftrag passierte übrigens eine große Anzahl Privatautos die Bergstraßen des Oberlandes. —

Letzten Sonntag fand in Bolligen die Weihe der drei neuen Kirchenglocken statt, die mit einer großen kirchlichen Festlichkeit verbunden war. —

Im Juni hatte die Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern 58 Brandfälle mit einer Schadensumme von Fr. 346,500 zu verzeichnen. Bis Ende Juni haben 230 Brandfälle einen Schaden von Fr. 1,005,648 verursacht. —

Ein Milchbad leistete sich kürzlich in Uettigen ein etwas angehieilterter Auto-Ausflügler aus der Stadt Bern. Er stattete der Käserei einen Besuch ab, wollte im Uebermut auf dem Rande des bis zur Hälfte mit Milch angefüllten Käsekessels den Hochstand machen, verlor begreiflicherweise das Gleichgewicht, plumpste kopfüber ins Kessl und konnte sich nur mit Mühe, natürlich tropfnäß, wieder aus den Milchfluten herausarbeiten. Es war eben „Käsereizeit“, abends 6 1/2 Uhr, und glücklicherweise das Kessl ungeheizt, aber für Heiterkeit bei all den Käsereibuben und für Spott über den Badegast in der Käserei war gesorgt. —

In Gadmen starb am letzten Freitag der älteste Gemeindebürger, Johann Heimann, wohlauf gewesen auf der Führen, im Alter von über 86 Jahren. Bis zur letzten Woche erfreute er sich guter Gesundheit. —

In Lauterbrunnen wurde oberhalb Wielensluh die Leiche eines seit zwei Wochen vermissten Bauernfuchtes gefunden, der offenbar beim Edelweißsuchen verunglückt ist. —

Im Kienholz bei Brienz wurde der 10 Jahre alte Knabe Peter Stähli beim Spielen auf der Straße von einem Automobil überfahren und verletzt. Bald darauf erkrankte der Knabe an Gehirnblutungen und starb. —

Im Gaustal bei Wilderswil stürzte der ledige Landarbeiter Rudolf Mohr beim Edelweißsuchen ab. Eine nach ihm ausgesandte Rettungssolomone fand den zerschmetterten Leichnam am Fuße einer Felswand. —

Die Betriebsergebnisse der Jungfrau-bahn betragen: Betriebseinnahmen im August 1924 Fr. 448,000, gegenüber Fr. 367,938 im gleichen Monat des Vorjahres, vom Januar bis August 1924 Fr. 879,291, im gleichen Zeitraum 1923 Fr. 722,859. —

Die Betriebsergebnisse der Wengernalpbahn betragen: Betriebseinnahmen im August 1924 Fr. 400,800 (316,610 Franken), vom Januar bis August 1924 Fr. 878,295 (Fr. 695,950). Betriebsausgaben im August 1924 Fr. 120,000 (Fr. 120,000), vom Januar bis August 1924 Fr. 477,000 (Fr. 473,000). —

Zweisimmen, St. Stephan und Lenk wurden noch so ums Jahr 1850 von einem einzigen Postboten bedient, der die Posttaschen drunter in Weissenburg abholte und durchs Tal hinauftrug. Für Mannried war ein sehr interessanter Briefeinwurf da. In einer großen Tasche hatte man eine Röse herausgeschrotet, und da hinein legte man die Briefe, die dann der Postbote herausnahm und talaufwärts oder abwärts trug. Aber schon vor der Eröffnung der Eisenbahn hatte Zweisimmen im Sommer 20 Postkurse und vier Briefträger. Lenk bekam erst 1847 einen eigenen Posthalter, der zugleich Briefträger war. Noch bis 1865 mußte dieser wöchentlich dreimal, dann viermal selber die Posttaschen in Zweisimmen holen und nach Lenk tragen, drei Stunden hin, drei Stunden heimwärts. Im Jahre 1865 erst bekam Lenk dann einen Einspanner mit einem Kurs, von 1874

an mit zwei Kursen und 1897 drei Kurse und einen Zweispänner. Heute hat ja Lent nun auch Bahnverbindung. —



† J. U. Tomi,
gew. Notar in Bern.

Unerwartet rasch verschied in Bern am 21. August 1924 im Alter von 76 Jahren Herr J. U. Tomi, Notar.

Er wurde geboren am 13. März 1848 in Rohrmoos als Sohn eines Landwirtes. Nach Absolvierung der Landsschule in seinem Heimatdorf — von 1856 bis 1864 — trat er bei Amtsschreiber Ludwig Schnell in Burgdorf in die Lehre. Es folgte sodann eine 3½-jährige Pensionszeit in Grandson zur Erlernung der französischen Sprache und eine zeitweilige Tätigkeit beim Regierungstatthalter in Nidau.

Darauf machte er seine Studien zur Erlangung des Notariatspatentes in Bern. Seine erste Stellung als junger Notar fand er im Bureau der Herren Notare Stettler und von Fischer.

Unmittelbar vor seiner Verheiratung im Jahre 1878 trat er bei der Eidgenössischen Bank ein, wo er als Sekretär und Titelverwalter bis zum Jahre 1892 treu und zuverlässig seines Amtes waltete.

Bei Anlaß der Verlegung des Hauptstiftes der Bank gründete er in Bern ein eigenes Bureau. Daneben widmete er seine Tätigkeit und geschätzte Erfahrung dem Berner Comptoir genannter Bank als Mitglied des Aufsichtskomitees und erst der Tod hat seinem erfolgreichen Schaffen ein Ziel gesetzt.

Es war ein Leben voller Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Wer den bescheidenen, stets dienstbereiten, liebenswürdigen, herzensguten Mann kannte, wird ihn und sein stilles, uneigennütziges Wirken in gutem und dankbarem Andenken behalten.

S. Von befreundeter Seite schreibt man uns:

Es gibt wenige Menschen, denen man im Leben in Tagen der Freude und des Leides begegnet, die stets in den Augen den gleichen guten Blick der Freundschaft tragen.

Einer dieser wenigen war der verstorbene Johann Ulrich Tomi. Ein Stiller im Lande und doch einer, der allen half, die litt, der allen, die ihr Leid nicht laut werden ließen, zur Seite stand und Sorgen tragen und Kindern half. Und wie er helfend durch's Leben ging, hatte er auch offene Augen für die Schönheit der Schöpfung. Bis in die letzten Tage seines arbeitsreichen Lebens war ihm ein Wandern ins Grüne, ein Gehen durch Berns Umgebung wie Gottesdienst.

Dann empfand er auch stets neu das Glück des Heimkommens in seine schöne Häuslichkeit, wo seine treue Lebensgefährtin stets Zeit für ihn fand und ob aller Hausarbeit sein guter Kamerad blieb, darauf bedacht, dem Gatten die

vielen Pflichten erfüllen zu helfen. Seinen Kindern war er ein sorgender treuer Vater, ein Freund zu aller Zeit. Die letzten Lebensjahre verschonte noch das Zusammenhausen mit seiner treuen Schwester, der einzige noch überlebende der zahlreichen Geschwister, die vom ländlichen Heim zu den lieben Ange-



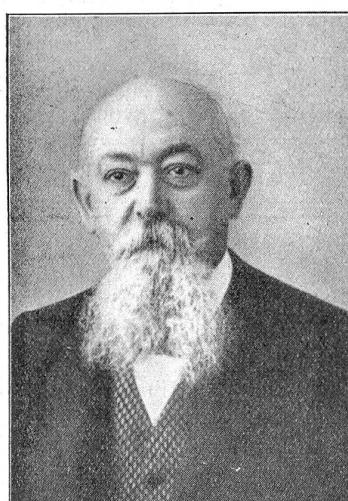
† J. U. Tomi.

hörigen in die Stadt zog, und nun den letzten Bruder auch noch verlieren mußte. So mag das dankbare Gedanken vieler, die dem Stillgewordenen im Leben nahe treten durften, seinen Nächsten ein kleiner Trost im großen Leide sein.

B.

† Karl Wildermuth,
gew. Kaufmann in Bern.

Karl Wildermuth wurde im Jahre 1858 in Feldkirch, Vorarlberg, geboren. Sein Vater, der Schweizer war, kehrte bald darauf in seine Heimat zurück. So wuchs der Knabe in der Ostschweiz auf, besuchte die Schule von Rorschach, machte



† Karl Wildermuth.

dort seine Lehrzeit durch, kam als Kaufmannscher Angestellter nach Genf, Bern und Laupen. Er trat 1882 als Korrespondent in die Firma Rüfenacht, Ma-

nufakturen in Bern ein, damals noch ein Geschäft in den Anfängen, das der alte Papa Rüfenacht mit großer Energie gegründet hatte. Bald wurde der Letztgenannte auf den rührigen und fleißigen Angestellten aufmerksam und schenkte ihm sein volles Zutrauen. Stets trat Herr Wildermuth für seine anvertraute Aufgabe so ein, wie er es nicht hätte besser tun können. Zuerst als Korrespondent, später als Prokurator war der Verstorbene während vollen 42 Jahren als Hauptstütze der Firma treu und unentwegt auf seinem Posten, hochgeschätzt und beliebt bei der Geschäftsführung sowohl als auch bei seinen Mitangestellten und der Rundschaft. Von des Schicksals Härten blieb Herr Wildermuth nicht verschont. Seine ihm im Jahre 1886 angetraute Gattin, damals seine Geschäftskollegin als Verkäuferin, wurde von einer unheilbaren Krankheit befallen. Nun erwuchs für ihn eine doppelte Aufgabe. Keine Opfer und keine Mühen waren ihm zu groß, der Krankheit seiner treuen Lebensgefährtin, der Mutter seiner drei Kinder, zu wehren, dem Würgengel sein Liebstes abzuringen. Doch umsonst. Mit kalter Hand griff der Tod in sein glückliches Familienleben ein und entriß ihm seine treue Gefährtin, deren Dasein ihn noch aufrecht gehalten hatte. Nun war seine Widerstandskraft gegen die in ihm schleichende Krankheit gebrochen und nach kaum zwei Jahren, die er auf seinem Schmerzenslager ausharren mußte, folgte er am 29. August, im Alter von 66 Jahren, der Verbliebenen in jenes Land, wo es keine Tränen und keine Schmerzen mehr gibt. Ein ruhiger, sonniger Lebensabend, wie ihn der Verstorbene so reichlich verdient hätte, blieb ihm nach Gottes Ratschluß versagt.

Rein und licht wird sein Lebensspiel in aller Herzen weiterleben, die ihn geliebt und geschätzt haben.

Die theologischen Prüfungen dieses Herbstes gestalten sich folgendermaßen: Für die Prüfung I (außerordentliche) haben sich acht, für die Prüfung II a sieben, darunter ein Fräulein, und für die Schlussexamens II b zwei Kandidaten gemeldet. Die praktische Prüfung zerfällt, nämlich nach neuem Reglement vom 27. September 1921, in zwei Prüfungen, in eine theoretische und in eine praktische. —

In Bern wurde ein Autobustyp vorgeführt, der von einer Automobilfabrik in Philadelphia stammt und das Tram ergänzen und teilweise ersetzen soll. Es handelt sich um einen Sedanachter, der gegenüber den großen Automobilen den Vorteil besitzt, daß er bedeutend geringere Schlagkraft besitzt und damit auch die Straßen bedeutend weniger abnutzt. Der Wagen ist aufs komfortabelste eingerichtet und bietet nicht weniger als 40 Personen Platz. —

Der Stadtrat von Bern bewilligte einstimmig eine Gesamtteilnahme der Gemeinde im Betrage von Fr. 902,000 an die Bauprojekte von drei privaten Baugenossenschaften, die im ganzen 351 Zwei- und Dreizimmerwohnungen erstellen wollen. Die Anlage summe, an

die Bund, Kanton und Gemeinde steuern sollen, beträgt 7,211,000 Franken. — Eine außergewöhnlich zahlreich besuchte Versammlung der stadtbernerischen Mittel-lehrerschaft lehnte mit überwältigendem Mehr ein von sozialistischer Seite eingebautes Postulat ab, das die Abtrennung der zwei unteren Klassen des Pro-gymnasiums und Angliederung an die Knabenfondatschulen bezweckte. Für Abtrennung sprach Schulvorsteher Dr. E. Trösch, dagegen referierte Prognostiklehrer Dr. P. Marti. Damit dürfte für längere Zeit eine Seeschlange gebraucht sein, die nun jahrelang Anlaß zu Diskussion gegeben hat. —

In stadtbernerischen Schützenkreisen wird die Uebernahme des nächsten Kantonalschützenfestes ernstlich erwogen. Bekanntlich bewirkt sich bis jetzt auch Ins um dieses Fest. Bern weist auf den Umstand hin, daß am Mittelland die Reihe zur Durchführung dieses Festes sei und daß nur die Stadt in Frage kommen.

In der Stadt Bern ist in den letzten Tagen eine neue Verordnung in Kraft getreten, die hauptsächlich den Schutz der Hunde, die zum Ziehen von Fuhrwerken verwendet werden, im Auge hat. Auf Betreiben des Tierschutzvereins wurden verschiedene Bestimmungen mit einbezogen. So müssen nunmehr alle Hunde, die zum Ziehen verwendet werden sollen, tierärztlich auf ihre Eignung unterfucht werden. Dieses Zeugnis muß jedes Jahr erneuert werden. Ferner müssen auf jedem Fuhrwerk ein Gefäß für das Tränken des Hundes, sowie in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April eine Unterlage und eine Decke für den Hund mitgeführt werden. —

Samstag den 20. ds., zwischen 17 Uhr 50 und 18 Uhr 15, ist ein dem Bäckermeister Fritz Neschlimann, wohnhaft in Kriegstetten, gehörendes Personenautomobil, das der Besitzer an der Zeughausgasse in Bern, zwischen Kornhaus und Französischer Kirche, stehen ließ, von zwei unbekannten Tätern gestohlen worden. —

Der am 29. März 1923 vom Schwurgericht Solothurn wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Raubmörder Rolli Adolf, von Oberbalm, geb. 1898, ledig, Schriftlezer, ist Freitag den 19. ds., ungefähr um 17½ Uhr, aus der Irrenanstalt Waldau entwichen. Rolli befand sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Waldau. Rolli ist dann in Moosseedorf wieder eingefangen worden. —

Der Bevölkerungsstand der Stadt Bern betrug am Anfang des Monats August 105,192 Personen, am Ende 105,285. Es ist somit eine Zunahme um 93 Personen (August 1923 um 62 Personen) eingetreten. (Geburtenüberschuss 40, Mehrzuzug 53 Personen.) —

Am Bettagnachmittag wurde die städtische Brandwache alarmiert, weil aus einem Wohnungsfenster eines Hauses an der Schwanengasse starker Rauch drang und man einen Brandausbruch vermutete. Die dienstreiche Brandwache machte sich sogleich mit ihren Automobilen an den vermutlichen Brandplatz. Es ergab sich, daß die Bewohner auf dem Kochherd eine Pfanne mit Inhalt

über dem Feuer stehen gelassen hatten und ausgegangen waren. Der „Braten“ schmolte nun tüchtig weiter, bis er samt der Pfanne verlohte. Nachdem die Feuerwehr die Pflichten der abwesenden unvorsichtigen Hausfrau erfüllt hatte, zog sie wieder heimwärts, womit der Fall vorläufig erledigt war. —

Beim Bubenseeli wurde die Leiche eines 18—20jährigen Mädchens aus der Ware gezogen. —

Ein Frauenklubhaus wurde in Bern Mittwoch den 24. September eingeweiht. Es ist dies das Frauentreestaurant „Daheim“ an der Zeughausgasse, das von dem rührigen Verein Weiblicher Geschäftsanstellter übernommen und zu einem Klubhaus erweitert wurde. Damit hat sich der Verein ein eigenes Heim geschaffen, da die drei Zimmer an der Zunterngasse, die er bis jetzt inne hatte, sich schon lange als zu klein erwiesen. Das „Daheim“ ist durch Umbauten, die durch die Herren Klauser & Streitlen durchgeführt wurden, wunderhübsch und wohnlich seinen neuen Zwecken angepaßt worden. Im Parterre wurden Speiseräume eingerichtet, die Frauen und Männern offen stehen und vor allem auch nach 8 Uhr als Leise- und Spielzimmer benutzt werden können. Der im ersten Stock befindliche Speisesaal sowie das Wohnzimmer, welch ersterer mit einer kleinen Bühne versehen wurde, stehen Frauen zur Verfügung. Der zweite Stock birgt das Sekretariat sowie verschiedene Versammlungszimmer. Im Souterrain befindet sich die Küche mit einem großen Gasbord und einer idealen elektrisch betriebenen Geschirr-Waschmaschine. Der Betrieb wird alkoholfrei geführt; das Trinkgeld ist abgeschafft. —

Zur Eröffnungsfeier fanden sich Vertreter der Gemeinde- und Kantonsbehörden sowie Delegierte von Frauenvereinen ein. Fräulein Martin, die Präsidentin der Heimkommission, wies darauf hin, daß ein eventueller Rentertrag der Alters- und Invaliditätskasse des Vereins Weiblicher Geschäftsanstellter zufließen soll. Frau Dr. Merz übergab dem neuen Haus im Namen der bernischen Frauenbundes eine schöne Gabe. Der Chor des Vereins sang sehr schöne Lieder. Eine lustige Schnitzelbank bildete den „Clou“ der kleinen Feier. —

Kleine Chronik

Tut-ench-Amun: Grab und Grabfunde.

(Einges.) Ein Lichtbildervortrag, veranstaltet von der Freistudentenschaft, wird nächsten Dienstag den 30. September (im Großeratssaal, 20½ Uhr) die Kunstsäkate aus dem Grab des Pharaos Tut-ench-Amun in ihrer einzigartigen Schönheit, in ihrer ungeschwächten Farbenpracht zeigen. Glasflüß, Gold, Fayence, die reizendsten Malereien, kostbarste Gebilde aus Elfenbein, Edelsteinen und Alabaster, was nur eine Kultur zu schaffen vermochte, die im geistigen Hochgefühl noch die Kräfte der Zeit Echnatons weiter wirken läßt und die im künstlerischen Gestalten dem luxuriösen Reichtum einer gemeinkirchlich-überkultivierten Gesellschaft entgegengeht: das un-

beschreiblich mannigfaltige, nach jeder Seite des Menschenlebens hin interessante Bild einer in sich vollkommenen und abgeschlossenen Kultur breitet sich in den naturgetreuen farbigen Aufnahmen aus, eine Fabelwelt, wie sie nur die moderne Reproduktionstechnik so überwältigend wiedergeben kann. Was von den Entdeckungen des Earl of Carnarvon und Howard Carters bis jetzt nur in Schwarz-weiß und Tondräuden mangelhaft veranschaulicht werden konnte, ersteht in den Lichtbildern des Vortrages von Prof. Wegner (Frankfurt) zu unmittelbarer Gegenständlichkeit von entzückendem Farbenzauber und großartiger Formenfülle. (Vorverkauf der Billette in der Buchhandlung Birscher.)

Schweizer. Gesellschaft für Vogelfunde und Vogelschutz. — Sektion Bern.

Unlänglich der letzten Sitzung der Sektion Bern der Schweizer. Gesellschaft für Vogelfunde und Vogelschutz wurden die Fücher unter den Vögeln behandelt. Nicht alle am Wasser sich aufhaltenden Gefiederten fischen. Diejenigen, die dies tun, sind von der Natur aus dafür eingerichtet, namentlich für das Fassen und Verdauen der Nahrung. So haben wir beim Haubentaucher, den Reiher, dem Eisvogel den kräftigen, spitzen Schnabel. Andere haben gezahnte, wie die Säger, der Kormoran. Einige dieer Vögel sind gewandte Schwimmer und Taucher. Wieder andere, die diese Fähigkeit nicht besitzen, stehen auf Stelzenfüßen, um so in das leichte Wasser zu gelangen und haben außerdem lange Hälse (Reiher). Der Fischadler, der bei uns eine große Seltenheit, ein Naturdenkmal, geworden ist, hat besonders stark gefräumte Krallen zum Packen der glatten Fische.

Unlänglich des letzthin stattgefundenen hydrobiologischen Kurses in Konstanz wurde hervorgehoben, daß diese Fragen des ersten Studiums bedürfen. Hier mitzuhelfen wird auch die am Sempachersee errichtete schweizerische Vogelwarte Gelegenheit haben.

Besser als alle Worte und Demonstrationen dies vermoht hatten, zeigte eine am folgenden Sonntag unternommene Exkursion an die Ufer des Neuenburgersees die Reichhaltigkeit und Schönheit des Wasservogellebens. Mit langen Flügelschlägen zogen graue Reiher dahin. Räuber steuerte ein Kormoran davon, während ein Eisvogel seine exotischen Farben in den Sonnenstrahlen leuchten ließ. Möwen schwebten in der Luft. Der große Brachvogel ließ seinen flötenden Ruf hören. Auf dem Wasser schwammen Enten, Haubenteißfuß, Zwergtaucher und Blässhuhn. In nächster Nähe ließen sich, auf einer Schlammbank, Wasser- und Uferläufer, Rotschenkel usw. betrachten, während die Bekassine vor den Füßen des Riedwanderers aufstand und im Bildzaufzug davoneilte. Doch wenn der verfolgende Mensch diesmal auch fehlte, sorgten einige Rohrweihen dafür, daß die Bewohner des Schilfdrücktes nicht ungestört leben können, nicht zu zahlreich werden.

Bernerland.

Ein Lawinensturz an der Großen Scheidegg richtete großen Schaden an. Beim Gletschergletscher verrieten in den letzten Tagen fortwährend abfallende Eisstücke, daß der Gletscher in Bewegung sei. Das Scheideggvieh weidete ruhig am Fuße des Berges. Nächsten Samstag hätte es zu Tal getrieben werden sollen. Da fuhr am Mittwoch um 11 Uhr mit Tosen und Grollen eine Wetterlawine hernieder. Als sich die Schneewölken verzogen hatten, bot sich ein trauriges Bild: fünf Kühe, zwei Rinder und zwei Kälber waren durch den Luftdruck weggeschleudert worden und lagen verendet da. Zahlreiche Tiere erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. —

Stadt Bern.

In London starb an einer Blutvergiftung Herr Walter Sterchi-Berger aus Bern, Kanzleisekretär der schweizerischen Gesandtschaft, im Alter von erst 30 Jahren. Mit ihm schied aus hoffnungsvoller Laufbahn ein tüchtiger und beliebter Beamter. Ein Necrolog mit Bildnis erscheint in nächster Nummer.

Das Bataillon 28, das Berner Stadt-Bataillon, will in einem Buche seine Geschichte von 1874 bis 1924 herausgeben. Eine Kommission, bestehend aus den Hauptleuten Rhyn, Bandi und Bingeli, ist beauftragt, die Beiträge ernst und heiteren Inhalts bei den Bataillonsangehörigen zu sammeln. —

Die Berner Liedertafel stellt sich für den kommenden Winter folgende Aufgaben: Neben Cäcilienfeier, Bundesabend und Tafelrunde ist ein a cappella-Konzert am 29./30. November in der Französischen Kirche, Liedervorträge in der Waldau am 11. Januar und ein Orchesterkonzert am 7./8. Februar im Casino vorgesehen. Am 11. Oktober nächstes wird die Berner Liedertafel ein Konzert in der Kaba in Burgdorf mit drei Solisten (Herren W. Gloor, Dr. F. Della Caja und Dr. A. Zellbach) ab. Am 21. Oktober eröffnet der Verein seine Chorschule, die für Mitglieder und solche, die es werden wollen, unentgeltlich ist, da für die Kosten die Dr. Carl Munzinger-Stiftung zur Verfügung steht. Die ordentlichen Übungsabende des Vereins sollen am nächsten Donnerstag wieder aufgenommen werden. Im Mai 1925 führen Cäcilienverein und Liedertafel die Konzerte zur Feier des 25jährigen Bestehens des Schweiz. Tonkünstlervereins durch. An Stelle des verstorbenen Herrn Hans Gribi wurde in die Musikkommission gewählt Herr Dr. E. Brand. Die Veteranen versammeln sich Sonntag den 5. Oktober, nachmittags, in Belp.

Erdsturz-Katastrophe im Tessin.

Am Mittwoch abend wurde das Dorf Someo im Maggiatal durch einen Erdsturz verschüttet und zum Teil zerstört. Mehrere Bewohner, die sich zu retten versuchten, kamen gerade im Moment bei der Brücke über die Maggia an, als diese von den reißenden Fluten fortgerissen wurde. Eine Frau Carolina Righetti und ihr Sohn werden vermisst. Nach den letzten Meldungen ist die

Zahl der Menschenopfer, welche der Erdsturz gefordert hat, auf etwa 15 gestiegen. Rund 20 Häuser sind zerstört. Besonders schwer gelitten hat der Bahnhof von Someo. Man fand am Donnerstag morgen Eisenbahnmaterial im See. Das Gewitter vom Mittwochabend war von unerhörter Heftigkeit.

Verschiedenes

Eine Grenzverlezung.

Vor einigen Wochen marschierte, wie die „Bodensee-Zeitung“ erzählt, eine Schar deutscher Kinder, die auf ihrem Schulkreisli begriffen waren, durch die Straßen von Konstanz. Zwei Lehrerinnen wanderten als Hüterinnen der kleinen Herde mit. Eine der beiden hatte, während sie ihres Weges gingen, einen guten Einfall. „Wie wär's“, so fragte sie die Buben und Mädchen, „wenn wir unsere Reise in die Schweiz ausdehnen?“ Ein lautes Halloß war die Antwort. „In d' Schweiz rein, in d' Schweiz rein!“ so ging es von Mund zu Mund in glücklichster Erwartung. Man kam zum Zollposten an der Grenze. Die Lehrerin trat ins Haus der strengen Wächter gegebener Ordnungen. „Wäre es vielleicht erlaubt, diese Kinder etwa hundert Meter weit über die Grenze marschieren zu lassen, damit sie daheim erzählen könnten, sie seien auch in der Schweiz gewesen?“ ... Erst einiges Stützen. Dann wohlwollendes Lachen — und endlich gütige Bewilligung. So pilgern denn die Kleinen ihre hundert Meter weit, sehen sich das Wunderland an, das keinen Krieg und keinen Hunger gehabt, und fehren unter Absingung des Berner Marsches, der sich merkwürdigerweise auch im „großen Kanton“ einiger Beliebtheit erfreut, ins Deutsche Reich zurück.

Was sagen wir dazu? Gott sei Dank, sagen wir, daß wir überhaupt so etwas erlebt, nachdem die Zeit der trennenden Gräben, Scheidewände und Barrieren so lang und so streng ihre Rechte geltend machte. Dass man nun endlich einmal so weit ist, den Mut zu einer Ausnahme von der Regel aufzubringen, ein Auge zuzudrücken und die Tür ein Spältlein weit aufzutun, damit ahnungsvolle Kinder in eine bessere kommende Welt hineingehen können — wahrlich, das ist schon etwas.

Mich freut die Lehrerin mit ihrer herzten Anfrage und der „Grenzgewaltige“ mit seiner weitherzigen Antwort. Es würde gewißlich da und dort im kleinen und großen Leben eine Schranke fallen, wenn statt der Angstmeier und Kriecher mit ihrem Radavergehorsam und ihrer blinden Unterwerfung unter alles, was Gesetz heißt, auch dann und wann die Fröhlich-Fröhlichen hervorträten, die dem Mut zu der Frage haben: „Könnte man's nicht einmal anders machen?“ Und sicherlich gäbe es Luft und Licht an vielen Orten, wenn unter den Vollstredern bestehender Gesetze weitherzige Menschen wären, die zwar nie mit sich spassieren lassen, wo Lust und Trug um die Wege sind, die aber doch zu Zeiten auch wissen, daß der Mensch nicht da ist, um des Gesetzes, sondern das

Gesetz um des Menschen willen. O, wenn wir doch mehr Hüter und Wächter in der Menschheit hätten, die, obwohl im Staat, in Handel und Verkehr, in Haus, Kirche und Schule an bestimmte Ordnungen gebunden, doch innerlich frei sind und als Persönlichkeiten von Geist und Liebe über dem Buchstaben ihrer Reglemente stehen!

Statt dessen wimmelt es in der Welt von Pedanten, Reglementierern, Gamalschreitern, Paragraphenfultis, Haarspaltern, Neinsagern, Recht- und Gewalthabern, denen nicht nur das „i“, sondern auch das Tüpflein darauf heilig und unantastbar ist, die alle Grenzen geschlossen ließen, selbst wenn die Welt samt ihnen selbst dabei zugrunde ginge.

Heutzutage gibt es sogar wieder solche, die Grenzfähle aufrichten wollen, wo bisher keine waren. Ja, ausgerechnet da, wo Kinder sich frei zueinander hinbewegen möchten, sollen Ketten und Gräben sie daran hindern. Katholische und reformierte Buben und Mädchen sollen bei Leib und Leben in ihren enggezogenen Grenzen laufen. Auch nicht einmal auf hundert Meter sollen sie verbotenes Land betreten dürfen. Dafür schleichen die gleichen Eiserer, die ihnen das Natürlichste verbieten, da, wo sie sich unbeachtet glauben, frevelhaft über Grenzen in Gebiete, wo sie nichts zu sagen haben.

Allen Respekt vor den Schweizer Zöllnern in Konstanz! Sie hüten, was sie hüten müssen. Wenn aber einmal die bestberufenen Wanderer — die Kinder — kommen, dann läutet ihnen etwas in den Ohren, das klingt wie die alte Aufforderung: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch!“ Den Kleinen, die noch nicht angekränkelt sind vom Wahn und Hass der mächtigsten, lieblosen Welt, gehört das Zukunftsland. Gebt ihnen, bitte, heute schon hundert Meter Raum! Laßt sie vorerst einmal ein paar Schritte tun in der Richtung nach Freiheit und Versöhnung, dann werden sie es euch danken mit Liedern, und später kommen sie vielleicht wieder und werden völlig freie Bahn verlangen.

Heimatheit.

Borgerliet ist sehr die Zeit
Schon im Großen, Ganzen,
Und der große Rat saniert
Masch die Staatsfinanzen.
Allerdings ist's nicht so leicht,
Denn die Gelder kranken
Teils an Eisenbahnen und
Teils auch an den Banken.

Auch die Eidgenossenschaft
Geht bald an's Traktieren,
Neue Truppenordnung gibt
Biel zum Explizieren.
Auch die Überfremdung harrt
Immer noch der Löhung,
Von dem „Zwangseinbürgern“ nun
Hofft man die Genebung.

In der Bundesstadt sogar
Gibt's noch Grund zu klagen:
Trambahn, Brücken, Wohnungsnot,
Sind alute Fragen.
In der untern Stadt, da brüllt
Schon das Schaltier wieder
Seine alberühmten „Markt-
Hallen-klagelieder“. Dotta.